

Mitschuld am Dunkeln?

Liebe Leserin, lieber Leser,

während ich in der ersten Dezemberwoche die vorliegende Kurszeitung redigiere, stehe ich noch ganz unter dem Eindruck des Verdikts vom vergangenen Sonntag an der Urne. Die Deutlichkeit des Ergebnisses gibt zu denken. In mehrfacher Hinsicht:

Erstens gilt es auszuhalten, dass in unserem Land ein Grossteil von Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern völkerrechtlich zweifelhafte Beschneidungen der freien Religionsausübung für salonfähig hält und in der Verfassung verankert haben will. – Was bedeutet das für unser Zusammenleben in einer multireligiösen Gesellschaft?

Zweitens bedenklich ist die Pose der Sieger in den ersten Tagen danach: Fast unisono geben sie zu, dass es gar nicht um die Minarette ging, sondern um eine viel grundlegendere Kritik an Aspekten des Islam: die militanten Fundamentalisten zum Beispiel, Arbeitsplätze oder die mangelnde Integration muslimischer Kinder in den Schulen, das Patriarchale am Islam und die mangelnde Gleichstellung der Frauen. Die Minarette mussten herhalten als symbolische Platzhalter für weniger griffige, diffuse Ängste. – Was bedeutet das für die Demokratie, wenn es in Abstimmungen gar nicht mehr um die Sache geht, die zur Debatte steht? Geraten wir da nicht in gefährliche Nähe zur Demagogie?

Drittens erstaunt es von daher rückblickend nicht, wie suggestiv und aggressiv der Abstimmungskampf geführt worden ist. Zu Recht kommentieren die Schweizer Bischöfe: «Der Abstimmungskampf mit seinen Übertreibungen und Verzeichnungen hat vor Augen geführt, dass der Religionsfriede keine Selbstverständlichkeit ist und immer wieder neu errungen werden muss.» – Was bedeutet es für den Umgang untereinander, dass «Übertreibungen und Verzeichnungen» eine Mehrheit für sich gewinnen?

Viertens gibt zu denken, wie dramatisch der Einfluss der Kirchen in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit geschrumpft ist. Die offiziellen Kirchen haben mit sachlichen Argumenten die Initiative bekämpft. Sie fanden fast kein Gehör. Dafür nehmen viele Initiativ-Befürworter für sich in Anspruch, das christliche Abendland vor der schleichenden Islamisierung zu retten. Mit den christlichen Kirchen haben sie allerdings wenig am Hut, und was christlich ist an diesem Abendland, wis-

sen sie kaum. Aber dennoch: Höchst bedenklich bleibt, dass offenbar den Kirchen in diesem Land nicht einmal mehr die Definitionsmacht über das christliche Erbe zugetraut wird. – Was bedeutet dies für die Zukunft der Kirchen und des christlichen Glaubens?

Selbstkritisch muss eingestanden werden: Vielleicht haben wir die Zeichen der Zeit zu wenig genau gelesen, haben die Ängste nicht ernst genug genommen, die bei den Befürwortern der Anti-Minarett-Initiative im Untergrund schwelen. Bestimmt hätten wir den für die Initiative ungünstigen Umfragen mehr Misstrauen entgegenbringen sollen. Und zweifelsohne hätten die Gegner der Initiative mehr mobil machen sollen. Keine Frage: Wir haben eine Mitschuld am Verdikt an der Urne.

Und dennoch die Frage: Was wird da eigentlich bekämpft? Werden wir nicht fertig mit den dunklen Anteilen in uns selbst? Projizieren wir sie auf andere, auf Fremde, um leichter mit ihnen fertig zu werden?

Solche Fragen führen uns mitten hinein in das Schwerpunktthema dieser Nummer, das dem Bösen und seiner Bewältigung gewidmet ist. Wir laden Sie mit einem längeren Beitrag (vgl. S. 3ff) zum Nachdenken darüber ein – und zu einer Tagung im März 2010 (vgl. S. 7). Und das Thema will ernstlich bedacht werden im diesjährigen Advent, der Zeit der Besinnung; sonst können wir nicht guten Gewissens Weihnachten feiern. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen besinnliche Adventstage.

Felix Senn und das Team theologiekurse.ch

Inhalt

<i>Mitteilungen der Geschäftsstelle</i>	2
<i>Hermann Häring: Wie kann Gott das alles zulassen? Das Geheimnis des Bösen</i>	3
<i>Weiterbildungsangebot zur Frage des Bösen in der Welt</i>	7
<i>Literatur zum Thema</i>	7
<i>Freundeskreis TKL/KGK</i>	10
<i>Studiengang Theologie STh Vorschau auf das Sommersemester 2010</i>	11
<i>Theologie auf dem Dritten Bildungsweg DBW</i>	11
<i>Bibel verstehen 2009/10 2. Trimester</i>	12
<i>Gott und Welt verstehen 2009/10 2. Trimester</i>	13
<i>Bücher von Kursleitenden</i>	14
<i>Theologie 6oplus</i>	15
<i>Besinnung zum Advent</i>	16
<i>Impressum</i>	16

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Gratulation zum Ehrendoktorat für Anne-Marie Holenstein!

Diese bedeutsame Würdigung von der theologischen Fakultät der Universität Luzern durfte Anne-Marie Holenstein (71) am 1. Oktober 2009 «für ihr publizistisches und beratendes Engagement im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit» entgegennehmen. Herausragende Engagements leistete A.-M. Holenstein u. a. bei der Gründung der Erklärung von Bern (EvB), als Redaktorin der ersten ökumenischen Zeitschrift *Schritte ins Offene*, als Direktorin 1995 bis 2000 beim Fastenopfer, als Verwaltungsrats-Präsidentin bei Claro Fairtrade AG u. a. m. – Mit grosser Freude schliessen wir uns den Gratulantinnen und Gratulanten an und erinnern uns gerne daran, dass Frau Dr. h. c. Anne-Marie Holenstein unter den ersten Absolventinnen unseres 4-jährigen Theologiekurses TKL (heute: Studiengang Theologie STh) war!

25 Jahre Evangelischer Theologiekurs ETK

Am 14. November 2009 konnte der Evangelische Theologiekurs ETK sein «silbernes» Jubiläum feiern. Etwa 200 ehemalige Kursteilnehmende und Kursleitende nahmen an diesem gediegenen Anlass teil. Nachdem am Nachmittag verschiedene spannende Workshops angeboten waren, ging am Abend in den Lokalitäten der Polyterrasse der eigentliche Festakt mit Gratulationen und theologischer Würdigung über die Bühne. Er gipfelte in der Vernissage des Jubiläumsbuches *Kaleidoskop* (siehe dazu den Buchhinweis auf Seite 14 in dieser Kurszeitung) und in einem gemeinsamen Jubiläumsbuffet. – Unser Studienleiter freute sich über die Einladung und überbrachte der quasi «Schwesterorganisation» in einem Grusswort die Glückwünsche der Vereinigung TKL/KGK und unseres Teams auf der Geschäftsstelle. Er erinnerte dabei daran, dass der ökumenische Austausch von Anfang an wie selbstverständlich gesucht wurde und dass bereits in der Planungsphase zum ETK der damalige Leiter unserer Geschäftsstelle, Beat Schlauri, in die Projektgruppe eingeladen wurde, um seine Erfahrungen einzubringen. – Auch an dieser Stelle gratulieren wir dem ETK ganz herzlich und wünschen ihm noch viele fruchtbare Jahrzehnte im Dienste einer ökumenisch offenen und emanzipatorischen theologischen Bildung.

Wegen Pensionierung des gegenwärtigen Stelleninhabers suchen wir per 1. Juni 2010 oder nach Vereinbarung

Geschäftsleiter/Geschäftsleiterin zu 80%

Ihre Aufgaben sind

- Administrative Gesamtleitung des Kurssekretariats und der Geschäftsstelle der Trägervereinigung *TKL/KGK*
- Planung, Organisation und Marketing für die Kurse in Zusammenarbeit mit dem Studienleiter
- Mitarbeit und Mitverantwortung bei der Rekrutierung und Begleitung von Kursleitenden und DozentInnen
- Finanzverantwortung zusammen mit dem Finanzvorstand und der Buchhalterin
- Pflege der Kontakte zu anderen Bildungswerken und kirchlichen Institutionen

Wir erwarten von Ihnen

- eine solide kaufmännische Grundausbildung, wenn möglich mit Zusatzqualifikation HF
- organisatorisches Flair und Verhandlungsgeschick
- Freude und Stilsicherheit für redaktionelle Arbeit
- Interesse an religiöser Erwachsenenbildung und Theologie aus katholischer Sicht und ökumenisch offen
- Offenheit, Kommunikations- und Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen

- einen angenehmen Arbeitsplatz in Zürich
- gute Arbeitsbedingungen in einem kleinen, aufgestellten Team
- Anstellung und Besoldung gemäss Anstellungsordnung der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Auskünfte erteilt Ihnen der jetzige Stelleninhaber Ernst Ghezzi, Geschäftsstelle theologiekurse.ch, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 044 261 96 86.

Bewerbungen sind bis 15. Januar 2010 einzureichen an die Präsidentin der Vereinigung *TKL/KGK*, Dr. Rose-Marie Umbricht-Maurer, Neptunstrasse 16, 8032 Zürich

Wie kann Gott das alles zulassen?

Das Geheimnis des Bösen

Am 13. Mai 2009 hielt Professor Dr. Hermann Häring in Tübingen einen Vortrag unter dem Titel: «Wie kann Gott das alles zulassen?» Ausgangspunkt war die Betroffenheit von den Amoktaten in Winnenden und Eislingen im Frühjahr 2009. Aus diesem eindrücklichen Vortrag dokumentieren wir im Folgenden einen Auszug.

Gibt es das Böse? – Über die Schwierigkeit, die richtigen Worte zu finden

1 Ereignisse benennen

Die Rede von bösen Menschen fällt uns heute wesentlich schwerer als vor einigen Jahrzehnten. Zu viel wissen wir von den zahllosen Faktoren, die Menschen ihre innere Ruhe rauben, ihre Identität mit sich selbst zerstören, und ein normales seelisches Wachstum verhindern können. Zu oft werden Menschen von Traumata getrieben, von Ängsten und Unsicherheiten gejagt. Vielleicht werden sie von einer Gesellschaft überfordert und von einem Zusammenleben geprägt, das ihnen unaufhörlich Höchstleistung und ständig neue Rollenspiele abverlangt. Eine unübersichtlich gewordene Gesellschaft entzieht jungen Menschen oft jeden Rückhalt, den sie auf diesem komplizierten Weg zu ihrer Reifung benötigen. Alle diese Einsichten können uns davor hüten, zu schnell und zu selbstgefällig den Stab über andere zu brechen, die mit sich und mit anderen nicht mehr fertig werden. Und doch wissen wir nie genau, wo die Grenze zwischen entschuldigender Analyse und beschuldigender Beurteilung verläuft. In jedem Fall sind drei Zugangs- und Sprachebenen zu unterscheiden.

Auf der ersten Ebene tun wir gut daran, die Ereignisse und Zusammenhänge so sachlich und so konkret wie möglich zu benennen. Böse oder übel nennen wir alles, was – sachlich gesprochen – schadet oder schaden will. Auf dieser Ebene gibt es kein Böses an sich, sondern nur konkrete Handlungen, Ereignisse und Erfahrungen, die böse sind. In diesem Sinn ist „böse“ immer nur eine Eigenschaft. Es gibt Hass oder Mord, Zerstörung oder Verachtung, Sadismus oder Leichtsinn, gesellschaftliche Überforderung oder eine krankmachende Arbeitswelt,

die Vernachlässigung von Schutzbefohlenen oder deren Vereinsamung, den unglückseligen Weg von Jugendlichen, die sich zu Hause nicht mehr zurechtfinden. Es gibt neuerdings den Einfluss sadistischer Computerspiele, deren Wirkung bislang noch kaum erforscht ist. In diesem Sinn hat Augustinus für das Böse eine sehr einfache und konkrete Definition gegeben. Er nennt *malum* (übel oder böse) alles, was schadet.

Allerdings zeigt sich bei Augustinus auch eine wichtige Grenze dieses analytischen Zugangs, wenn er nicht ergänzt wird. Wie die damalige Philosophie (etwa der Neuplatonismus) geht Augustinus von einem zentralen Prinzip aus: Der ganze Kosmos, unsere kleinen Lebenswelten eingeschlossen, bildet eine umfassende und unzerstörbare Ordnung. In ihn werden auch Zerstörungen, Unglücksfälle und Katastrophen aufgenommen, denn auch sie haben darin eine wichtige Funktion. Wir kennen diesen Denkstil aus den Natur- und Sozialwissenschaften. Alle Katastrophen der Erd- und Evolutionsgeschichte erscheinen immer als die Vorstufen einer höheren Ordnung. Für Augustinus, der zugleich ästhetisch denkt, stellt sich ein Unglück wie der dunkle Punkt in einem Gemälde dar. Wer sich mit diesem Unglück nicht versöhnen will, hat eben nicht begriffen, dass ein Gemälde auch dunkle Farben benötigt, wenn es in seiner Farbigekeit hell erstrahlen will. Für Augustinus spielt selbst die Hölle mit den Verdammten eine solche Rolle, denn sie erhöht nur den Triumph von Christi Gnade.

2 Ereignisse beurteilen

Entscheidend ist deshalb das moralische Element. Es führt zu einer zweiten Zugangs- und Sprachebene. Hier geht es um das Böse im spezifischen Sinn. Mit der Eigenschaft des spezifisch Bösen meinen wir nicht einfach ein Unglück, das über uns hereinbricht, aber seinen guten Sinn haben kann. Wir kennen die Geschichten von heilsamen Rückschlägen und Verlusten oder von Krankheiten, die uns zur Besinnung brachten. Sie müssen nicht falsch sein, aber oft verharmlosen sie das eigentliche Problem. Denn mit „böse“ umschreiben wir ein Ereignis oder ein Ergebnis, das mit Bewusstsein und in freier Absicht sowie gegen alle Regeln der Menschlichkeit verschuldet wurde und deshalb unter keiner Bedingung relativiert werden darf. Entscheidend ist also das moralische Element, wodurch das erfahrene Übel oft noch untertäglicher wird, denn dann mischen sich in die Erfahrung von Übel, von Nachteilen oder Zerstörung persönliche Beziehungen. Jemand will mich treffen, jemand will mich auslachen oder verhöhnen, will meine Person auslöschen, mich in meiner Identität demütigen oder verletzen. Böse in diesem Sinn können Menschen und können deren Taten sein.

Wie steht es mit den bösen Menschen? Zwar scheue ich mich, andere Menschen und deren Taten einfach böse zu nennen, denn das ist ein vernichtendes Urteil, das im Grund alle Entschuldigung ausschliesst. Auch können wir bei einer unmoralischen Tat oder Haltung die Anteile des Bösen differenzieren und genauer einordnen: Ich nenne jemanden missgünstig oder aufbrausend, verletzend oder cholerisch, ungezogen oder eben aggressiv, verroht oder völlig verwahrlost. Dennoch enthält die Bewertung „böse“ in sich immer schon ein endgültiges Urteil, ein Element von definitiver Ablehnung. Denn wer bewusst böse ist, trägt für seine Botschaft – wenigstens zu Teilen – auch die Verantwortung und niemand kann sie ihm abnehmen. In diesem Sinn kann es auch Menschen geben, die durch und durch böse sind; doch dann sind sie auch jedem Mitleid meinerseits entzogen. So gesehen war der Judenhasser Hitler durch und durch böse. Durch und durch böse waren der Diktator und Sadist Stalin, der Intellektuellenvernichter Pol Pot. Böse waren und sind die masslosen Rache- und Vernichtungshandlungen, die immer wieder zur Vernichtung oder Vertreibung ganzer Volksgruppen, zu Völkermord und zur Ermordung von Einzelnen führen. Die Vertreibungen während und nach den Weltkriegen, die Zerstörung ganzer Kulturen in Sri Lanka oder Darfur sind dafür nur wenige Beispiele.

In der christlichen Tradition wurde über die Übeltäter aller Art (die im christlichen Jargon Sünder heissen) oft und intensiv, vielleicht zu intensiv nachgedacht. Die Opfer hat man gerne vergessen und nicht ohne Grund bahnte sich spätestens seit den 1960er Jahren ein Wandel an. Wer erinnert sich bei aller Konzentration auf die Täter noch der Opfer? Wie steht es mit den bösen Taten, den katastrophalen Fakten also, die die Täter hinterlassen? Wir dürfen nicht übersehen, dass eine Schädigung, eine herbeigeführte Katastrophe oder ein Mord immer auch eine objektive Seite hat. Zwar kann ich mein Urteil gegenüber einer anderen Person mässigen; ich möchte sie nicht endgültig verdammen und das Wort von der Vergebung kommt Mitmenschen schnell über die Lippen. Wenn aber meine Freundin oder mein Vater, mein Lebenspartner oder mein Kind getötet wird, wenn sie einen sinnlosen und völlig unschuldigen Tod sterben müssen und uns, betrogen um ein Leben, zurücklassen, dann erleide ich unendlichen Schmerz. Denken wir nicht nur an vermeidbare Naturkatastrophen, die zum Tod von Tausenden von Menschen führten, nicht nur an die Kriege, die bis heute endloses Leid verursachten und noch immer bewirken, sondern auch an die unschuldigen, aufblühenden Leben, die in den vergangenen Wochen ausgelöscht wurden.

Auch in diesem Fall rede ich vom moralisch verantwortlichen und unentschuldigen Bösen. Aber im Blick auf

real Geschehenes weiss ich: Jetzt hat sich etwas ereignet, das ich in keiner Weise mehr gut heissen, relativieren oder rechtfertigen kann. Hier wurde ein unverwechselbares Menschenleben ausgelöscht, das nie mehr zurückkommt und sich durch nichts ersetzen lässt. Dieser Blick auf die Radikalität des Opfers, auf die unwiederbringliche Zerstörung eines Menschenlebens, auf den endgültigen Verlust eines Geliebten enthält keinen Trost mehr. Jede Beziehung ist abgebrochen, jede Kommunikation ist zerstört, ein jedes Gespräch beendet; ein Abschied war nicht möglich. In dieser Perspektive nähern wir uns der ganzen Trostlosigkeit des Bösen. Die Warum-Frage, der Protest und die Wut, die in uns aufbrechen, lassen keine Antworten mehr zu. Jeder Trost wirkt hilflos und banal. Schweigen ist vielleicht das einzige, was uns bleibt. Soll aber unser Leben und sollen die vernichteten Opfer im Schweigen enden?

3 Die entscheidende Frage

Meiner Generation tönt noch ein Wort des – gewiss religionskritischen – in Zuffenhausen geborenen Max Horkheimer (1895-1973) aus dem Jahr 1970 in den Ohren: Theologie sei für ihn keine Wissenschaft von Gott, wohl aber „Ausdruck einer Sehnsucht, einer Sehnsucht danach, dass der Mörder nicht über das unschuldige Opfer triumphieren möge“. Es geht um die geschändete Ehre der Opfer, von Kain bis zu den Ermordeten der letzten Monate. Es geht um die grosse Menschheitsfrage, die der Geheimen Offenbarung (Apk 9, 6-10) als Leitfaden mitgegeben ist. Dort rufen die Seelen der Hingeschlachteten: „Wie lange zögerst du noch, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, Gericht zu halten und unser Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen?“ Auch das Ijobbuch enthält einen merkwürdigen Satz, der ausgerechnet Ernst Bloch, dem jüdischen Philosophen, wichtig war: „Doch ich weiss, mein Rächer lebt. Als letzter erhebt er sich über dem Staub.“ (19,25) Horkheimer und Bloch, beides keine Freunde der real existierenden Religion, halten mit Ijob daran fest, dass es einen letzten Anhaltspunkt für eine letzte Gerechtigkeit geben muss. Der Mörder darf doch nicht über das Opfer triumphieren.

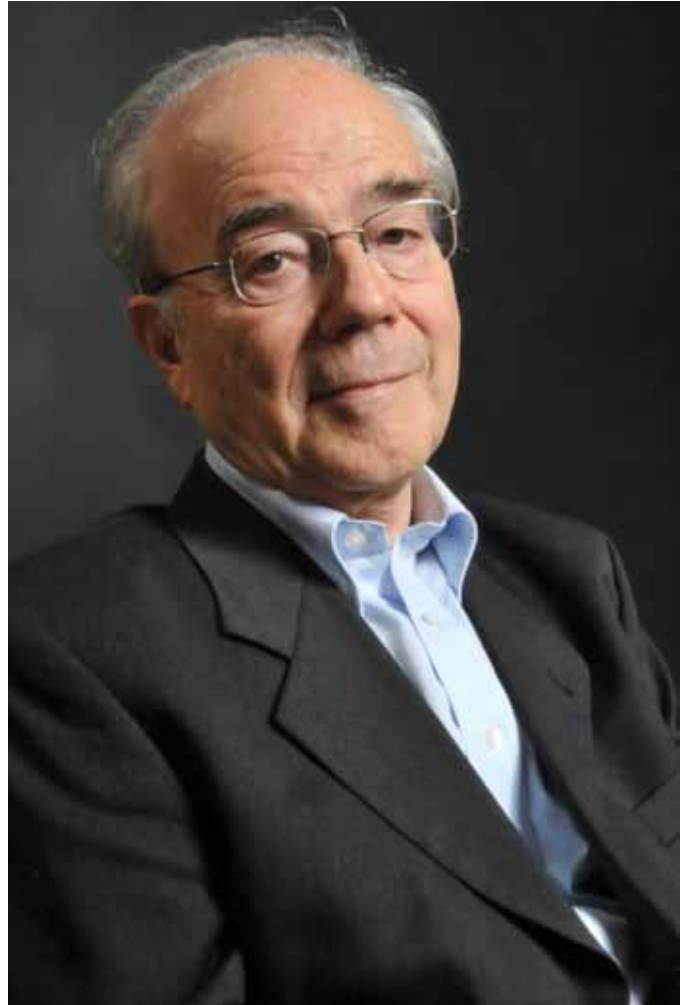
Dies ist der Punkt, an dem jeder analytische Blick und an dem alle moralische Empörung in jene hilflose Grundsatzfrage umschlägt, von der oben die Rede war. Von jener letzten, aufschreienden Empörung aus haben die Religionen (auch die biblisch-christliche) ihre eigenen Sprachmöglichkeiten ausgebildet. Jürgen Habermas (geb. 1929) ist der Meinung, auch eine säkulare Kultur komme ohne sie nicht aus. In der Tat, nur eine religiöse Sprache kann eine unzerstörbare Solidarität, Fragen der letzten Gerechtigkeit und eines letzten Verzeihens angemessen aussprechen. Habermas sagte im Oktober 2001, wenige Woche nach dem Anschlag in New York,

mit dem Verlust der religiösen Sprache („als sich Sünde in Schuld verwandelte“) könne ganz Wichtiges nicht mehr besprochen werden, nämlich „der unsentimentale Wunsch, das anderen zugefügte Leid ungeschehen zu machen“, ferner „die Unumkehrbarkeit vergangenen Leidens, jenes Unrecht an den unschuldig Misshandelten, Entwürdigten und Ermordeten, das über jedes Mass menschenmöglicher Wiedergutmachung hinausgeht“. Ausgerechnet diesen modernen, den Religionen fern stehenden Denkern ist es gelungen, den Kern des Religiösen für unsere Gegenwart zu beschreiben.

Die Philosophie sprach lange davon, das Böse sei einfach ein Nichts, ein Mangel, eine „Beraubung“ an Güte. Damit versuchte man klarzumachen, was für das Böse charakteristisch ist. Das Böse an sich ist absolut nichts Schöpferisches oder Kreatives. Es meint schlicht und einfach ein Nein und Verneinung. Es hat absolut nichts mit Sein, mit Schönheit oder Güte zu tun. Und dennoch zeitigt es machtvolle Wirkungen. Der Theologe Karl Barth nannte es das „Nichtige“; er sagte, es sei ein „Drittes“ zwischen dem Sein und dem Nichts. Was aber soll das sein? Noch einmal: Diese emphatische Redeweise bringt die Unlösbarkeit der Frage auf einen erfahrbaren Punkt.

Eine weitere Vorstellungsweise geht davon, alles Böse gehe letztlich von einem personalen Wesen aus. Die christliche Tradition spricht von Dämonen, vom Teufel (griechisch: diabolos) oder vom Satan. Man hat damit grosse Dramaturgien und Vorstellungswelten entfaltet, die unseren Gottesvorstellungen angenähert sind. In dem Masse, in dem wir uns Gott als Person vorstellen, dachte man sich auch den Teufel als Person. So wird der Teufel zur geradezu absurden Gegenfigur Gottes hochstilisiert, die in den 1970er Jahren in der ebenso absurden Behauptung eines Bischofs mündete: „Man kann an Gott nur glauben, wenn man auch an den Teufel glaubt.“ Er hätte besser gesagt: Wir können die Frage nach Gott nur richtig stellen, wenn wir uns des unauslöschlich Bösen der Welt bewusst bleiben. Wenn Gott die Güte schlechthin ist, das Böse aber zu dessen hassendem und personal agierendem Widersacher wird, dann sind wir einem Dualismus von Gott und Gegengott sehr nahe; die Welt lässt sich als Kampf zwischen Heil und Verderben erklären.

Doch bleibt nach soviel Theorie ein Problem, das wir bislang höchstens indirekt beantwortet haben: Was ist in diesem Spiel der guten und der bösen Kräfte die Rolle Gottes selbst? Ist Gott gemäss biblischer und monotheistischer Tradition nicht allmächtig und gütig zugleich, so dass die Theodizeefrage bestehen bleibt? Wie kann er das Böse bewirken, ohne selbst böse zu werden? Oder ist eine Mittellösung möglich, die Augus-



Hermann Häring, Prof. Dr. theol., katholisch, beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Frage des Bösen. Er hat in den 1970er Jahren in Tübingen promoviert und sich habilitiert. 1980-2005 war er Professor für systematische Theologie in Nijmegen (Niederlande). Seit 2005 wohnt er wieder in Tübingen.

Einige neuere Publikationen von Prof. Häring:

Das Böse in der Welt. Macht Gottes oder Ohnmacht? Darmstadt 1999.

Theologie und Ideologie bei Joseph Ratzinger, Düsseldorf 2001.

Glaube ja – Kirche nein? Die Zukunft christlicher Konfessionen, Darmstadt 2002.

(Hg.), Gottesglaube in einer multikulturellen und säkularisierten Gesellschaft (Nijmeger Studien zur systematischen Theologie, Bd. 1), Münster 2004.

(Hg.), «Jesus von Nazareth» in der wissenschaftlichen Diskussion, Wien 2008 (Eine Auseinandersetzung mit dem Jesus-Buch des Papstes).

Im Namen des Herrn. Wohin der Papst die Kirche führt. Mit einem Vorwort von Hans Küng, Gütersloh 2009.

tinus mit dem Gedanken der Zulassung umschreibt? Zwar wird das Böse von Menschen vollzogen, aber Gott hindert sie nicht an dieser Tat. Wie aber kann Gott das Unrecht mit all seiner Unmenschlichkeit – wenn er es schon nicht will – zulassen? Kaum eine andere Frage wird angesichts des Bösen heute so häufig gestellt.

Wie kann Gott das Böse zulassen?

Greifen wir noch einmal auf die Vorstellung von einem personalen Gott zurück. Nach allgemeiner biblischer Überzeugung will Gott das Gute. Wollte er das Böse verhindern, was könnte ihn davon abhalten?

1 Von Gott anders denken

Der Gedanke von Gottes Zulassung ist unter Theologen nicht unumstritten, er ist zumindest missverständlich und unklar. In jedem Fall müssen wir Gott vom Vorwurf eines nachlässigen oder unbedachten Handelns befreien. Oder folgt er der Logik der Sintflut, die Gott zwecks eines Neuanfangs schickte und dafür Früheres preisgab? Könnte Gott eine Zulassungstheorie entlasten, wie wir sie aktuell vorstellen? Ich selbst habe mit dieser Vorstellung grosse Probleme. Immer denke ich an jemanden, der zusieht, wie ein Dritter ertrinkt oder verblutet, diesen Tod aber durch seine Untätigkeit zulässt. Ein deutsches Gericht würde ihn kaum freisprechen. In der Nachfolge Augustins wurde oft erklärt: Alles Böse, das uns von aussen und durch andere Menschen trifft, ist Strafe für unsere Sünden. Das Neue Testament widerspricht dieser These deutlich: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt“, bemerkt Jesus gegenüber dem Blinden. (Joh 9,3) Aber auch Luther unterscheidet zwischen Gottes segnender und strafender Hand. Ähnlich wie beim Theodizeeproblem gelang es nie, ohne Widersprüche an Gottes vorbehaltlose und umfassende Güte und Allmacht zu glauben.

Aber wie sollen wir uns Gottes Macht und Güte dann vorstellen? Wie kommt es, dass der Glaube an Gott durch Jahrtausende hin nicht zerbrochen ist, obwohl das Böse Gottes Güte ganz offensichtlich widerspricht? Wie kommt es, dass wir Europäer in den vergangenen Jahrzehnten die vielfältigen, rational argumentierenden „Gottesbeweise“ zwar aufgegeben haben, aber von den Spuren Gottes in der Welt nicht loskommen? Wie kann uns die Gottesfrage so nahe bleiben, obwohl das Elend der Welt uns ständig erklärt, dass Gott, diese letzte Instanz und dieses letzte Geheimnis aller Wirklichkeit, nicht gleichermassen gerecht, allmächtig und gut sein kann. Ich meine, dass wir Gottes Sache endlich anders denken müssen. Faktisch wird er auch von Christen schon lange anders gedacht.

Jetzt ist Zeit für

SCHRITTE INS OFFENE

Die intelligente
Zeitschrift von
Frauen für Frauen
mit Weitsicht und
Tiefgang

Erscheint 6 x jährlich

Neuste Themenhefte:

PAUSENLOS (Januar 2010)

FRAUENFREUNDSCHAFT

KAMERUN

VIELFALT

VÄTER

MEINE STIMME

Jahresabonnement: Fr. 54.-
Gönnerabonnement: Fr. 80.-
Einzelhefte: Fr. 12.-

Abo-Bestellungen an:
Versand «Schritte ins Offene»,
Annemarie Eggimann,
Seestrasse 42, 3700 Spiez,
Tel. 033 828 80 80 oder unter
www.schritte-ins-offene.ch

«Schritte ins Offene» wird herausgegeben vom
Schweizerischen Katholischen Frauenbund SKF
und von den Evangelischen Frauen Schweiz EFS,
unter Mitarbeit des Verbandes Christkatholischer
Frauen VCF.

2 Allmächtig oder um alles besorgt?

Es erstaunt nämlich: Die Katastrophen, die Unrechtserfahrungen und Triumphe des Bösen, von denen oben die Rede war, sind alles andere als neu. Trotzdem haben wir über Gottes Allmacht durch viele Jahrhunderte unkritisch nachgedacht. Wir bildeten uns ein, der Inhalt dieses Begriffs sei eindeutig und klar. Ein Grund liegt darin, dass sich die grossen christlichen Kirchen Jahrhunderte lang bei den politisch und wirtschaftlich Mächtigen eingerichtet haben. Eine solche Machtliebe und solche Machtvorstellungen strahlt die katholische Kirche immer noch aus. Man betrachte neben einer höchst autoritären Kirchenstruktur nur die hoheitlichen

Gewänder, den kaiserlichen Purpur und die herrschaftlichen Gesten, deren sich zumal der römische Hofstaat bedient. In den Theologien der Befreiung, in politisch kritischen und in feministischen Theologien sowie an vielen asiatischen und afrikanischen Orten wird anders darüber gedacht. Darüber ist Rom, wie man weiss, höchst unglücklich, denn ein anderes Machtverständnis ruiniert auch die bekannten Machtansprüche der Hierarchie. Gott, dessen Sohn am Kreuz gestorben ist, erscheint schliesslich als ein ohnmächtiger und ein mitleidender Gott. Es/sie zeigt sich allenfalls als ein uner-schöpfliches Geheimnis, das uns in Stille und so begleitet, als wäre es abwesend und ungreifbar.

«Ich bilde Licht und schaffe Finsternis»

Aktuelle Leitmodelle des Bösen

Eine Weiterbildung mit Hermann Häring

Samstag/Sonntag, 6./7. März 2010 – im Antoniushaus Mattli, Morschach

Gibt es das Böse an sich? Jedenfalls zeigt es sich in vielfältigsten Gestalten und in jeder Epoche verändert es sein Gesicht. Erfahren lässt es sich nur konkret, als zerstörerische Wirklichkeit oder hinter verlockenden Masken. Die abstrakten Begriffe «böse» oder «das Böse» sind nur Hilfsmittel, die die Sache besprechbar machen und zugleich verharmlosen. Auf der Tagung suchen wir nach aktuellen Leitmodellen des Bösen und nach einem rettenden Umgang mit ihm. Vorgesehen sind fünf Einheiten:

- I **Zwischen Winnenden, New Orelans und dem Irak**
Orte des Bösen und der Verzweiflung
- II **«Warum hast Du mich verlassen?»**
Das Neue Testament zwischen Abgründen und Errettung
- III **«Fluche Gott und stirb» (Ijob)**
Inszenierung des Bösen als Heilung

IV Ende der Theodizeefrage?

Wie sich der Umgang mit der Bosheit ändert

V **Sich den Abgründen stellen**

Was trägt der Glaube zur Lösung des Unlösbaren bei?

Zeit: Samstag, 14.15 Uhr, bis Sonntag, 15.30 Uhr

Kosten: *Kursgeld:* Fr. 100.– (Sozialtarif: 60.–)
(Einzahlungsschein bei Anmeldebestätigung)
Vollpension: Fr. 95.– bis 110.–
(zahlbar direkt im Mattli)

Anmeldung: bis 15. Januar 2010 bei

theologiekurse.ch, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich
info@theologiekurse.ch / 044 261 96 86

(Achtung: Die Teilnehmezahl ist beschränkt.)

Literatur zum Thema:

- H. Arendt*, Über das Böse. Eine Vorlesung zur Frage der Ethik, München 2006
- I.U. Dalferth*, Leiden und Böses. Vom schwierigen Umgang mit dem Widersinnigen, Leipzig 2006
- W. Gross, K.-J. Kuschel*, «Ich schaffe Finsternis und Unheil!». Ist Gott verantwortlich für das Übel?, Mainz 1992
- H. Häring*, Das Böse in der Welt. Gottes Macht oder Ohnmacht?. Darmstadt 1999
- Jahrbuch der Religionspädagogik* 19 (2003), Die Gewalt und das Böse
- J. Laube* (Hg.), Das Böse in den Weltreligionen, Darmstadt 2003
- P. Ricoeur*, Das Böse: Eine Herausforderung für Philosophie und Theologie, Zürich 2006

Aber Vorsicht, könnte man sagen: Für Christinnen und Christen lässt sich Gott doch nur allmächtig denken! Jeden Sonntag heisst es im Gottesdienst: „Allmächtiger ewiger Gott!“ Und im Glaubensbekenntnis bekennen wir uns zu „Gott, dem allmächtigen Vater“ (Deum, Patrem omnipotentem). Bei der Suche nach dem Ursprung dieser Anrede stossen wir jedoch auf ein merkwürdiges Phänomen. Vom „allmächtigen Gott“ ist in der Bibel jedenfalls nie die Rede. Im Glaubensbekenntnis liegt die Übersetzung nahe: „Ich glaube an Gott, der alles gemacht hat“, denn der Text fährt ja fort: „Schöpfer des Himmels und der Erde“. Erst die griechische Philosophie setzt eine Logik in Kraft, die besagt: Gott hat (absolute) Macht über alles. Diese Aussage führt aber zu einer absurden Konsequenz: Wer absolute Macht über absolut alles hat, braucht gar keine Macht mehr. Der Begriff der Allmacht höhlt sich also selbst aus, da er keine Gegenmacht mehr zulässt. Selbst die Vorstellung vom Teufel legt nahe, dass sich Gott noch mit einer Gegenmacht auseinandersetzen muss, auch wenn sie ihm letztlich untergeordnet ist.

Ein Blick in die byzantinische Hofsprache hilft weiter: Im Griechischen lesen wir an Stelle des lateinischen „omnipotens“ einen dem Kaiser vertrauten Titel. Er lautet Pantokrator und ist eher mit „Allesbeschützer“ zu übersetzen. Gemeint ist derjenige, der (wie der Kaiser auf Erden) für alles sorgt, sich um alles kümmert. Das deutet schon auf einen differenzierteren Machtbegriff. Er hat weniger mit Durchsetzungsfähigkeit als mit Fürsorge zu tun. Was folgt daraus? Wir müssen den Titel „allmächtiger Gott“ nun wahrlich nicht abschaffen, ihn aber mit einer anderen, einer zentral christlichen Bedeutung füllen. Natürlich bedeutet Gott für Christen die höchste, die unbedingte, die nachhaltigste und die wirksamste Macht. Aber diese Umschreibung ist rein formal, genau besehen: nichtssagend. Haben wir Gott – jüdisch, christlich und muslimisch gesehen – nicht immer schon als den gesehen, der/die für alles sorgt, immer da ist, Barmherzigkeit verwirklicht, uns also nie im Stich lässt?

3 Die Schattierungen der Macht

Fragen wird deshalb genauer nach dem Machtbegriff. Was bedeuten in unserem religiösen Zusammenhang „Macht“ und „mächtig“? „Macht“ wurde in der Neuzeit (in der säkularisierten Moderne zumal) zu einem sehr funktionalistischen, platten und formalisierten Begriff abgeflacht. Max Weber etwa definiert Macht als das Vermögen, das Verhalten anderer Menschen zu beeinflussen. Dabei spielt die Art des Einflusses keine Rolle. Dementsprechend beschäftigen sich die modernen Politikwissenschaften intensiv mit der Möglichkeit etwa des Staates, das Verhalten seiner Bürger zu steuern. Das

kann mit Ermahnungen oder Forderungen, mit Zwangsmassnahmen durch Gesetz oder Militär, oder aber – sehr häufig angewandt – mit finanziellen Anreizen geschehen. Wahlergebnisse stärken oder schwächen politische Macht und die demokratische Staatsordnung gilt als ein Regelwerk zur Organisation und geordneten Ausübung öffentlicher Macht.

Dies also ist der Kontext, in dem meist auch göttliche Macht gedacht wird. Wer festlegen kann, was sein Mitmensch zu tun und zu lassen hat, verfügt über Macht. Analog gilt Gott als ein Überwesen, das die Geschehnisse von Kosmos, Natur, Geschichte, Gesellschaft und Individuen lenkt, auch wenn wir die Effekte dieses Handelns nicht feststellen können. Wie aber können wir Menschen, wie kann Gott erst recht unsere Geschehnisse beeinflussen? Es bedarf nur einer geringen Phantasie, um zahllose Möglichkeiten zu finden. Politische Macht über andere mag eine grosse Rolle spielen. Bestimmt politische Macht aber unser ganzes Leben? Es gibt eine Macht des Wissens und der Intelligenz, eine Macht der Kommunikation und intensiver Beziehungen, eine Macht des Durchschauens und der Sehnsüchte, eine Macht der Hilfsbedürftigkeit und seelischen Zuneigung. Es gibt schliesslich die Macht derer, die ihren Mitmenschen konsequent ohne Überordnung und mit Respekt begegnen.

Diese Fülle an Möglichkeiten zwingt uns zur Zurückhaltung und zur Vorsicht, wenn wir Gottes Macht oder Allmacht in unsere Vorstellungen zwängen wollen. Prinzipiell gilt, dass auch seine Macht ein Geheimnis bleibt. In Verzweiflung rufen wir Gott an. Wir hoffen sehnlichst auf seine Macht, aber erfahren sie gerade nicht. Auch seine Fürsorge bleibt ein Geheimnis. Allerdings greifen die monotheistischen Religionen immer wieder auf eine Analogie zurück; Jesus hat sie geradezu gelebt. Wenn Gott allmächtig ist, dann – so die klassisch christliche Antwort – nicht durch physische, auch nicht durch geistige Gewalt, durch göttlichen Glanz oder durch die Faszination seiner Repräsentanten. Wenn Gott denn allmächtig ist, dann nur durch seine Güte, wie sie sich in der Liebe zwischen Menschen zeigt. So gesehen lautet die Frage also nicht, ob Gott denn allmächtig ist. Zu Recht könnten wir uns einen kraftlosen Gott schenken; schliesslich schreien wir in unserer Verzweiflung zu ihm. Die einzig interessante Frage lautet, welcher Art denn Gottes Macht ist. Für Christen hat die Liebe das letzte Wort; sie ist von göttlicher, von alles entscheidender Qualität. Die Rede vom Allmächtigen Gott lautet für mich also: Gottes Liebe, die hier und jetzt in dieser Welt beginnt, ist unübertroffen und unübertrefflich. Es gibt eine Macht der Liebe, der Solidarität oder der gelebten Gemeinschaft, die gerade nicht von idyllischer Romantik

zeugt. Sie benennt jedoch diejenige Kraft, die – nach christlicher Überzeugung – die Welt, die Menschheit (die Toten und Getöteten eingeschlossen!), buchstäblich zusammenhält. Dies ist, wie mir scheint, die einzig unerschütterliche Überzeugung, aus der sich ein christliches Leben gestalten und aus der sich die Welt verändern lässt.

4 Der Liebe das letzte Wort geben

Liebe ist allerdings eine Macht, die Schwäche zulassen muss, denn Zwang ist ihr fremd. Deshalb glaube ich nicht, dass Gott das Böse und den Schaden zulässt, obwohl er anders handeln könnte. Aber wie alle Liebenden verfügt er/sie nur über eine Macht, die sehr ohnmächtig sein kann, weil sie die Freiheit der Menschen respektiert. Ohnmächtig war Gott z.B. beim Tode Jesu, der mit einem lauten Schrei verschied. Absolut ohnmächtig war er in zwei Weltkriegen mit Millionen von Toten, ohnmächtig in Auschwitz, ohnmächtig bei jeder gewaltsamen Zerstörung eines Menschenlebens. Gott war in Winnenden machtlos, auch wenn er – so die christliche Überzeugung – auf der Seite der Opfer stand und zugleich auf der Seite der heute Leidenden steht. Schon das Neue Testament spricht vom Vater „im Himmel“. So schön und aussagekräftig diese Metapher auch ist, mit diesem Himmel ist kein überweltlicher Wohnort, sondern ist Gottes verborgene, ungreifbare Gegenwart gemeint.

Im Mittelalter entwickelten jüdische Theologen die Vorstellung, angesichts seiner Schöpfung verberge sich Gott. Er ziehe sich von seiner Schöpfung zurück, damit der Mensch frei sei und zu sich selbst kommen kann. In den 1970er Jahren hat Hans Jonas diesen Gedanken aufgegriffen und ihn auf die Ermordung seiner Mutter in Auschwitz bezogen. In einer anderen Version spricht der jüdische Theologe Emmanuel Lévinas davon, dass Gott in dieser Welt nie sichtbar oder erfahrbar werden kann. Allerdings erkennen wir die Spur Gottes im Antlitz eines jeden Menschen, der uns begegnet. So wird für uns ein jedes menschliche Antlitz zur Frage, ob und wie wir der Liebe Gottes in dieser Welt Einlass gewähren.

Das Geheimnis des Bösen

Habe ich damit eine Antwort auf die gestellte Frage gegeben? Ich fürchte, dass ich sie nicht geben konnte. Ich bin überhaupt nicht der Meinung, dass die Theologie auf die Frage nach dem Bösen eine befriedigende Antwort geben kann; sie kann es ebenso wenig wie die Philosophie und die Weisheit unseres alltäglichen Lebens. Aber wie alle menschliche Erfahrung legt die Theologie ein Problem offen, um es in eine bestimmte Weltdeutung einzubetten. Christen können Folgendes sagen: Die Welt kann so unergründlich und grausam, so ungerecht und

unbarmherzig sein, wie wir sie erfahren. Dennoch sind und bleiben wir – oft unmerklich und gegen allen Anschein - von einem Geheimnis der Liebe umgeben, das schliesslich alles zu einem guten Ende führt. Gottes Macht offenbart sich erst am Ende. Jesus und das Neue Testament sprechen von Gottes Reich und vom Messias, der für alle das Heil bringt. Es ist ein Reich, das die Toten mit einschliesst. Der christliche Glaube (und andere Religionen) will uns einerseits dazu ermutigen, die Welt nüchtern zu sehen - so eben, wie sie ist. Er weist uns andererseits auf eine Tiefendimension hin, die uns sagen lässt: Letztlich wird alles so, wie es ist, sehr gut werden.

Ob uns diese Überzeugung gelingt, ob wir uns zu ihr durchringen und ob wir sie durchhalten können, ist alles andere als sicher. Denn sie zeigt sich uns auf zwei Ebenen. Die eine ist die Ebene der unbedingten Zukunft, die uns bis zum Tode verschlossen bleibt. Schon viele sind an dieser Schranke gescheitert; die christliche Hoffnung sagt allerdings, dass an dieser Schranke letztlich niemand scheitern wird. Die andere aber ist die Ebene der gelebten Gemeinschaft und Solidarität hier und jetzt. In unserem Leben bleibt für Gottes Güte nur eine Möglichkeit. Es ist die gelebte Liebe, die Solidarität und die Gemeinschaft derjenigen, die ihr Los miteinander teilen. Angesichts einer Katastrophe wie Erfurt, Winnenden oder Eislingen helfen nur bedingungslose Akzeptanz, gegenseitiges Verständnis und Hilfe, wie immer sie möglich, wo immer sie notwendig und wo immer sie das Gedenken an die Toten einschliesst.

Hier nun beginnt ein Prozess, eine vielleicht gefährliche Dialektik, die aber zu einem heilsamen Zirkel heranreifen kann. Je mehr mich die Empathie und die Solidarität mit Mitmenschen, mit Lebenden wie Toten bestimmen, umso unerträglicher werden für uns ihr Leiden, ihre Niederlage und ihre Ferne. Wir protestieren gegen Gott gerade deshalb, weil wir vom letzten Wort der Liebe überzeugt und getrieben sind. Und eine jede Person, die Gott wie Ijob beschimpft, weil er selbst oder Mitmenschen von Katastrophen überwältigt werden, sie beweist damit, dass sie von Gottes unbedingter Güte etwas begriffen hat und von ihr ergriffen ist. Dazu muss sie weder religiös noch fromm sein. Der Schrei nach Gott, von dem zu Beginn die Rede war, ist allen Menschen, religiös oder nicht, gemeinsam. Der Gott Abrahams, Isaaks, Ismaels und Jesu Christi wird uns nicht immer vor Zweifeln und Verzweiflung schützen. Bis zur Neige hat Jesus das Böse als ein unerträgliches Geheimnis ausgestanden. Die Spur des Göttlichen ist und bleibt paradox; wir werden sie nie ganz entziffern. Aber lieben können wir vielleicht in dem Augenblick, da unseren Freunden die Kraft dazu fehlt. Darauf kommt es an.

Hermann Häring

VEREIN FREUNDESKREIS DER VEREINIGUNG TKL/KGK

Rückblick –

«Wir sind nicht hier, um ein Museum zu hüten, sondern um einen Garten zu pflegen, der vor blühendem Leben strotzt und für eine bessere Zukunft bestimmt ist». Dieses Zitat von Johannes XXIII. stand im Zentrum unserer **Mitgliederversammlung** am 28. März in **Luzern**. Nach dem offiziellen Teil am Morgen stand am Nachmittag der Vortrag von Bischof Ivo Fürer, in dem das «Wie weiter?» nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Synode 72 grosses Thema war. Eine Frage, die auch ein Bischof nicht so leicht beantworten kann...



Am 5. Juli trafen wir uns dann in **Einsiedeln**, um die dortige **Stiftsbibliothek** anzuschauen. Zuvor aber besuchten wir die Pilgermesse, die von Pater Alois Kurmann geleitet wurde, und gönnten uns anschliessend ein feines Mittagessen. Unter kundiger Führung von P. Alois wurde der Besuch der Einsiedler Stiftsbibliothek zum



Erlebnis. So nahe an so alte Bücher kommen wir wohl nicht so bald wieder. Und P. Alois' Wissen um die Geschichte des Klosters und vor allem der Bibliothek, das er so lebendig weiterzugeben versteht, ist enorm.



Weil das Jahr 2009 das internationale Jahr der Astronomie ist, führte uns das dritte Treffen des Jahres am 30. Oktober nach **Kreuzlingen** ins dortige **Planetarium**. Selbstverständlich gehörte auch da das gemeinsame Mittagessen mit zum Programm, bevor wir uns den Sternenhimmel erklären liessen.

Dies ist so in Kürze, was wir Ehemaligen und auch einige noch Aktive dieses Jahr zusammen unternommen haben. Ausführliche Berichte und Bilder sind auf unserer Homepage zu finden: www.FreundeskreisTKLKGK.ch.

– und Ausblick

Auch im nächsten Jahr planen wir wieder interessante Ausflüge und Begegnungen. Ein Datum, das vorzumerken sich unbedingt lohnt, ist der **Samstag, 20. März 2010**. Die **Mitgliederversammlung** wird an diesem Tag in **Fribourg** stattfinden, und nach dem offiziellen Teil werden uns **Prof. Dr. Othmar Keel** und **Dr. Thomas Staubli** mitnehmen ins **Bibel+Orient Museum**! Das genaue Programm werden wir in der Februar-Kurszeitung veröffentlichen und selbstverständlich auch auf unserer Homepage.

Übrigens: Mitglied werden kann jedermann jederzeit, auch wer den Glaubenskurs oder den Studiengang Theologie noch nicht abgeschlossen hat. Und zudem sind auch Nichtmitglieder gegen einen bescheidenen Unkostenbeitrag bei unseren Veranstaltungen immer willkommen!

Anmeldungen für eine Mitgliedschaft oder zu Veranstaltungen bitte an unseren Präsidenten: Alois Schaller, Merkurstrasse 14, 9200 Gossau 071 385 52 42, Alois.Schaller@FreundeskreisTKLKGK.ch, oder mit dem Anmeldeformular auf unserer Homepage.

Studiengang Theologie

Sommersemester 2010

Vorschau auf die Termine

VORLESUNGSKURSE

Spiritualität

Dozent: Dr. Simon Peng-Keller
 Beginn in Zürich: Montag, 1. März 2010
 Beginn in Luzern: Donnerstag, 4. März 2010

Fundamentaltheologie

Dozent: Dr. Felix Senn
 Beginn in Zürich: Donnerstag, 4. März 2010
 Beginn in Luzern: Montag, 1. März 2010

Die einzelnen Vorlesungsdaten werden in der Februar-Kurszeitung bekannt gegeben.

FERNKURS

1. Studienwochenende (im BZ Mattli, Morschach)

Samstag/Sonntag, 20./21. März 2010

Fach: Spiritualität

Dozent: Dr. Simon Peng-Keller

2. Studienwochenende (im BZ Mattli, Morschach)

Samstag/Sonntag, 17./18. April 2010

Fach: Fundamentaltheologie

Dozent: Dr. Felix Senn

Studienwochen 2010

Antoniushaus Mattli, Morschach

1. Woche: 5.-10. Juli, Litu / Funda

Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg

2. Woche: 12.– 17. Juli, Do 3 / Spir

SJBZ Einsiedeln

4. Woche: 16.-21. August, Litu / Funda

Die 3. Studienwoche ist abgesagt!

Bitte beachten Sie:

Die Termine des Wintersemesters wurden in der Oktober-Kurszeitung publiziert!

Theologie auf dem Dritten Bildungsweg

Wer ohne Matura einen kirchlich anerkannten Abschluss in Theologie und damit den Beruf der Pastoralassistentin, des Pastoralassistenten, Diakons oder Priesters anstrebt, findet bei der Leitung DBW gute Beratung für die weitere Planung des Studiums.

Zweistufiges Aufnahmeverfahren

Um frühzeitig eine gewisse Sicherheit zu bekommen, ob das Berufsziel mit reeller Chance anvisiert werden kann und um die zweijährige katechetische Berufspraxis sorgfältig planen zu können, wird die Aufnahme ins Theologische Seminar DBW zweistufig gestaltet:

In der ersten Stufe wird die grundsätzliche Eignung der Interessenten für den kirchlichen Beruf geklärt. Wer diese Voraussetzungen erfüllt, wird als Kandidat/in DBW aufgenommen. Gleichzeitig wird die Gestaltung des Basisstudiums (in der Regel Studiengang Theologie mit katechetischer Ausbildung im eigenen Kanton oder Religionspädagogisches Institut RPI, Luzern) sowie der Zeitpunkt der zweijährigen katechetischen Berufspraxis vereinbart.

Nach Abschluss des Basisstudiums und der Berufspraxis ersucht die Kandidatin / der Kandidat um definitive Aufnahme als Studierende des DBW. Dies geschieht in der Regel ein Jahr vor Beginn des zweijährigen Studiums im Theologischen Seminar DBW in Luzern. Wo wegen der Finanzen oder wegen Betreuungsaufgaben in der Familie ein Vollzeitstudium nicht möglich ist, ist auf Gesuch hin auch ein ausserordentliches 4-jähriges Teilzeitstudium am Theologischen Seminar DBW möglich.

Sich frühzeitig melden dient aktiver Planung

Dieses Aufnahmeverfahren wie auch das Anliegen, den persönlichen Weg hin zu einem kirchlichen Dienst bewusst und aktiv gestalten zu können, legen es nahe, sich frühzeitig bei der Leitung des DBW zu melden. Dies kann auch dann sinnvoll sein, wenn das Berufsziel noch nicht eindeutig feststeht.

Wir bitten darum, mögliche Interessent/innen im eigenen Bekanntenkreis darauf hinzuweisen. Nähere Auskunft und Prospekte mit detaillierten Informationen erhalten Sie bei: Leitung / Sekretariat DBW, Abendweg 1, 6006 Luzern, 041/419 48 20; Fax 041/419 48 21; E-mail: DBW@unilu.ch. Sie können sich auch auf unserer Website www.theologie-dbw.ch erste Informationen holen.

Robert Knüsel-Glanzmann, Leiter DBW

Bibel verstehen 2009/10

2. Trimester: Jesus Christus im biblischen Zeugnis

- Aarau (507)** Kursleitung: Elisabeth Lindner, Burgstr. 8, D-79539 Lörrach, Tel. (CH) 061 821 52 42
Jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
Pfarrhaus (Gartenzimmer)
12., 19., 26., Januar 2010., 16., 23. Feb.
2., 9., 16. März sowie
Samstag, 20. März 13– 17 Uhr.
- Bad Zurzach (518)** Kursleitung: Walter Blum, Oberdorfstr. 18, 5415 Nussbaumen, Tel. 056 243 18 70.
Jeweils Donnerstag, 17 - 19 Uhr
im Pfarreizentrum ‚forum‘,
7., 14., 21., Januar 2010, 18. Februar,
4., 11., 18., 25. März sowie
Samstag, 27. Februar, 9 – 13 Uhr.
- Bern (509)** Kursleitung: André Flury, Taubenstr. 12, 3027 Bern, Tel. 031 313 03 16
Jeweils Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr
an der Mittelstrasse 6a.
13., 20. Januar 2010, 3., Februar,
3., 10., 17., 24. März sowie Samstag,
27. Februar, 9.15 - 15.30 Uhr
- Frick (510)** Kursleitung: Bernhard Lindner, Mitteldorfstr. 86, 5072 Oeschgen, Tel. 062 871 11 42
jeweils Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr
im Pfarreizentrum Rampart, Frick
13., 20., 27. Januar 2010, 3. Februar,
3., 17. März sowie Samstage vom 16.
Januar und 20. März, 8.30 - 12.30 Uhr
- Gossau SG (511)** Kursleitung: Monika Winter-Pfändler, Hauptstr. 114, 9052 Niederteufen, Tel. 071 277 94 63.
Jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Andreaszentrum Gossau
12., 19., 26. Januar 2010, 9., 16. Feb.,
2., 9., 23. März sowie
Samstag, 30. Januar, 9 – 13 Uhr.
- Langendorf (512)** Kursleitung: Fabian Berz, Brunnmattstrasse 16, 6048 Horw, Tel. 032 625 58 22.
Jeweils Montag, 19.15 - 21.15 Uhr
Kath. Pfarreizentrum
4., 11., 18. Januar 2010,
1., 22. Februar, 8., 15. März
sowie Samstage, 23. Januar und
20. März , 8.30 – 12.30 Uhr.
- Luzern (513)** Kursleitung: Edith Zingg , Pianostrasse 65, 2503 Biel , Tel. 032 322 55 20.
Jeweils Montag, 19.30 - 21.30 Uhr
im RomeroHaus, Luzern
11., 18. Januar 2010, 1. Februar, 1., 8.,
15., 22., 29. März sowie Samstag,
27. Februar, 9.30 – 12 Uhr.
- Visp (516)** Kursleitung: Kilian Salzmann, Sägeweg 2, 3904 Naters, Tel. 027 924 43 62.
Jeweils Mittwoch, 19 – 21 Uhr
im Pfarreiheim St. Jodern.
13., 20. Januar 2010,
3., 10., 17. Februar, 10. März sowie
Samstage vom 16. Januar und
13. März, jeweils 9 – 13 Uhr.
- Winterthur (517)** Kursleitung: Stefan Staubli, Tellstrasse 7, 8400 Winterthur, Tel. 052 269 03 73.
Jeweils Dienstag, 20 - 22 Uhr
Pfarreiheim St. Peter und Paul.
12., 19., 26. Januar 2010,
2., 23. Februar, 2., 9. März sowie
Samstag, 13. März, 9 – 16 Uhr.
- Zürich (504)** Kursleitung: Eva Kopp, Müllerwis 14, 8335 Hittnau, Tel. 044 950 57 67.
Jeweils Montag, 19.30 - 21.30 Uhr
Neptunstr. 38
11., 18., 25. Januar 2010, 1., 8. Februar,
1., 8., 15. März sowie Samstag,
20. März 8.30 - 12.30 Uhr

Gott und Welt verstehen 2009/2010

2. Trimester:
Kirche als Ort der Begegnung

Bern (1494) Kursleitung: Leo Karrer, Jardins du Salesianum, 5, 1700 Fribourg, Tel. 026 436 10 25. Jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr Mittelstrasse 6a. 4., 11., 18., 25. Januar 2010, 1., 22. Februar, 1., 8. März sowie Samstag, 30. Januar, 10 - 14 Uhr

Chur (1495) Kursleitung: Beat Senn, Montalinstrasse 2, 7000 Chur, Tel. 079 747 31 82 Jeweils Mittwoch, 19 - 21 Uhr im Centrum Obertor, Welschdörfli 2. 20., 27. Januar 2010, 3., 10., 17. Feb., 3., 10., 17. März sowie Samstag, 20. März, 9 - 13 Uhr.

Pfäffikon (1497) Kursleitung: Brigitte Fischer und Beat Züger, Alte Landstrasse 1, 8808 Pfäffikon SZ, Tel. 041 854 14 00. Jeweils Donnerstag, 19.30 - 21.30 Uhr im kath. Pfarreizentrum (Turmstübli), Mühlematt 3. 7., 14., 21., 28. Januar 2010, 4., 11., 18., 25. Februar sowie Samstag, 20. März, 8.30 - 12.30 Uhr.

St. Gallen (1500) Kursleitung: Pfarrer Heinz Angehrn, Kirchweg 3, 9030 Abtwil, Tel. 071 311 17 11. Jeweils Dienstag, 19.30 - 21.30 Uhr im Pfarreiheim St. Fiden, Greithstrasse 7a. 5., 12., 19., 26. Januar 2010, 9., 16. Februar, 9., 16. März sowie Samstag, 20. Februar, 9.15 - 13.30 Uhr.

Sursee (1501) Kursleitung: Edwin Rutz, Dorfstrasse 1, 6253 Uffikon, Tel. 062 756 11 75. Jeweils Montag, 19.30 - 21.30 Uhr im Kloster Sursee, Drittordensaal. 11., 18., 25. Januar 2010, 1., 8. Februar, 1., 8., 15. März sowie Samstag, 30. Januar, 9 - 13 Uhr.

St. Antoni (1505) Kursleitung: Rita Pürro Spengler und Rolf Maienfisch, Tel. 026 670 21 36. Jeweils Montag, 19.30 - 21.30 Uhr, im Bildungszentrum Burgbühl, 11., 18., 25. Januar 2010, 1., 8., 15. März sowie Samstage, 6. Februar und 27. März, jeweils 8.30 - 12 Uhr.

Zürich (1504) Kursleitung: Thomas Kleinhenz, Chilenastr. 8108 Dällikon, Tel. 044 405 29 79. Jeweils Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr, im Kurslokal der Geschäftsstelle, Neptunstr. 38 (Nähe Kreuzplatz). 6., 13., 20., 27. Januar 2010, 3., 10. Februar, 3., 10. März sowie Samstag, 23. Januar, 14 - 18 Uhr.

Hinweis für unsere Kursleitenden

Zertifikats-Kurs *SVEB 1*: «Bildungsveranstaltungen mit Erwachsenen durchführen»

Ein Angebot des IFOK – speziell für kirchlich tätige Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner

Diese gesamtschweizerisch anerkannte Ausbildung für Lehr- und Unterrichtstätigkeit mit Erwachsenen vermittelt solide Fachkompetenz in Bildungsplanung, Organisation, Evaluation, Methodik und Didaktik.

Zeitraumen: 15 Kurstage in vier Sequenzen à 3 bis 4 Tagen ab 1. März bis Ende September 2010

Kursorte: regulär am Abendweg 1 in Luzern; Intensivtage im August in Hertenstein

Kursleitung: Lic. phil. Katharina Noetzli; Dr. iur. Heinz Wettstein; Dipl. theol. Marie-Theres Beeler

Kosten: CHF 3'200.-- zuzüglich Kost und Logis in den Intensivtagen in Hertenstein ca. CHF 390.--

Anmeldung: bis 31. Dezember 2009

Auskunft: IFOK, Institut für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, Abendweg 1, 6006 Luzern, Tel. 041 419 48 20, E-Mail ifok@unilu.ch, www.ifok.ch

Bücher von Kursleitenden und mit uns Verbundenen

Judith Hardegger, Willenssache. Die Infragestellung der Willensfreiheit durch die moderne Hirnforschung als Herausforderung für Theologie und Ethik (Naturwissenschaft und Glaube, Bd. 9), Lit Verlag, Wien 2009.

Hirnforscher führen menschliches Denken, Entscheiden und Handeln auf gesetzmässige Prozesse im Gehirn zurück, und einige von ihnen verneinen daher die Freiheit des Willens. Dies nimmt die Autorin zum Anlass einer gründlichen Untersuchung in ihrer Doktorarbeit. Sie setzt sich mit Reaktionen auf diese Infragestellung und mit Freiheitsmodellen in philosophischen, juristischen, ethischen und theologischen Debatten auseinander und kommt zum Schluss, dass die Willensfreiheit durch den Angriff der Neurobiologie «mitnichten widerlegt» ist. Ein anspruchsvolles, aber gehaltvolles Buch.

Judith Könemann/Adrian Loretan (Hg.), Religiöse Vielfalt und der Religionsfrieden. Herausforderung für die christlichen Kirchen (Beiträge zur Pastoralsoziologie, Bd. 11), Edition NZN bei TVZ, Zürich 2009.

Lebensverhältnisse in Frieden und Freiheit werden in Zukunft in entscheidendem Masse vom friedlichen Agieren der Religionen abhängen. Die Pluralität von

Religionen in westeuropäischen Gesellschaften ist unhintergebar. Die interreligiöse Kompetenz wird immer wichtiger, wie das Abstimmungsergebnis vom 29. November 2009 und die Reaktionen darauf belegen. Hier bietet das interdisziplinäre Buch Orientierungshilfe.

Angela Wächler-Bolevand (Hg.), Kaleidoskop. 25 Jahre Evangelischer Theologiekurs ETK, wtb, Zürich 2009.

Das Jubiläumsbuch des Evangelischen Theologiekurses ETK bietet Einblicke von 50 Personen in die Geschichte des ETK, in theologische Grundfragen, in Erfahrungen und Werkstattberichte von Teilnehmenden und Kursleitenden, in bleibende Erkenntnisse und Erinnerungen, in Konsequenzen und Perspektiven fürs Leben. Ein buntes Kaleidoskop unterschiedlicher Blickwinkel.

Und schliesslich in eigener Sache:

Suchen Sie noch ein Weihnachtsgeschenk für jemanden, der oder die theologisch interessiert ist? – Den ersten Band unserer neuen Buchreihe können wir unseren Lesern und Leserinnen immer noch zum Vorzugspreis von Fr. 35.– (Ladenpreis: 42.–) plus Fr. 5.– Versandkostenanteil anbieten:

Felix Senn, Der Geist, die Hoffnung und die Kirche, Studiengang Theologie, Band VI/3, Edition NZN bei TVZ, Zürich 2009.

Näheres zu diesem Buch und zur Reihe *Studiengang Theologie* insgesamt in der Kurszeitung vom Oktober 2009, S. 5-6 (einsehbar auf unserer Homepage www.theologiekurse.ch unter **Kurszeitung**).

Hinweise auf Weiterbildungen

Religiöse Erfahrungsräume öffnen – Ausbildung in Bibliodrama-Leitung

Ein Angebot des IFOK und der Wislikofer Schule für Bibliodrama und Seelsorge

Die Weiterbildung vermittelt vielfältige Möglichkeiten der Glaubenskommunikation auf dem Hintergrund des Bibliodramas. Im Bibliodrama werden biblische Glaubensgeschichten als Einladung verstanden, das eigene Leben und Handeln im Horizont des Glaubens zu erkennen und reifen zu lassen.

Dauer der Ausbildung: März 2010 – Januar 2012

Leitung: Dr. Nicolaas Derksen, Pastoraltheologe, Pastoral Supervisor; Dr. Claudia Mennen, Theologin, Supervisorin; Sabine Tscherner-Babl, Theologin, Supervisorin

Kursort: Propstei Wislikofen

Detailprospekt und Anmeldung: ifok@unilu.ch

Liturgie im Fernkurs – persönliche Weiterbildung und Qualifizierung für liturgische Dienste

Der Kurs will umfassend über den katholischen Gottesdienst informieren, das Verständnis für die Liturgie vertiefen, zu tätiger Mitfeier des Gottesdienstes motivieren und auf die Ausübung eines liturgischen Dienstes vorbereiten.

Dauer des Kurses: September 2010 – Juli 2011

Leitung: Dr. Gunda Brüske

Weitere Informationen und Anmeldung: Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz, Postfach 165, 1707 Freiburg, 026 484 80 60, info@liturgie.ch; www.liturgie.ch

Ist Jesus heute von gestern?

Theologie 60plus

Begegnen Menschen der Generation «60plus» nicht oft und in allerlei Belangen dem Vorurteil, «von gestern» zu sein? Gerade in Bezug auf Religion und Weltanschauung. Tatsächlich bleibt es bis ins reife Alter eine grosse Herausforderung, mit einem weltzugewandten tragfähigen christlichen Glauben «von heute zu sein».

Das betrifft vor allem den Bezugspunkt allen christlichen Glaubens: Jesus. Er hat die Geschichte des Abendlands geprägt wie sonst niemand.

Dennoch ist er für viele von uns ein Fremder geblieben. Das Neue Testament gibt zwar auf existenzielle Lebens- und Gesellschaftsfragen Antworten, die uns bereichern. Nur tut die Bibel das nicht in der Sprache, wie wir sie heute sprechen. Und das macht es für uns oft nicht einfach.

Mit Vorträgen und Diskussionen schlagen wir einen Bogen von damals zu heute.

Die neue Serie von Sieben Matineen sind ab Januar 2010 diesen Themen gewidmet:

1. Die Bibel ist kein alter Zopf. Eine Entdeckungsreise
2. Die Welt von damals. Palästina zur Zeitenwende
3. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Die Gleichnisse
4. Wie es Himmel wird auf Erden. Ein Tisch für alle
5. Beten schärft den Blick. Das Vaterunser
6. Was uns staunen lässt. Die Wunder
7. Reden wir vom gleichen Jesus? Die Evangelien

Bitte helfen Sie uns bei der Werbung!

Erzählen Sie von diesen Kursen bei möglichen InteressentInnen. Nähere Auskünfte sowie Prospekte sind erhältlich bei unserem Kurssekretariat oder über das Internet unter: www.theologiekurse.ch

Ist Jesus heute von gestern?

Theologie 60plus
Sieben Matineen



Kursorte 2010

- Aarau** jeweils Freitag, 10 – 11.45 Uhr
im Pfarrhaus an der Poststrasse
22., 29. Januar, 19., 26. Feb., 5., 12., 26. März
Referent: Thomas Markus Meier
- Baden** jeweils Mittwoch, 10 – 11.45 Uhr
im Chorherrenhaus, Kirchplatz 12
27. Jan., 3., 10., 24. Februar, 3., 10., 17. März
Referentin: Claudia Nothelfer
- Basel** jeweils Dienstag, 10 – 11.45 Uhr
im Begegnungszentrum, Nonnenweg 21
26. Januar, 2., 9. Februar, 2., 9., 16., 23. März
Referent: Prof. Renold Blank
- Jona SG** jeweils Mittwoch, 10 – 11.45 Uhr
im Kirchgemeindehaus, Friedhofstrasse
20., 27. Januar, 10., 24. Feb., 10., 17., 24. März
Referent: Pater Dr. Alois Kurmann
- St. Gallen** jeweils Mittwoch, 9.15 – 11 Uhr
im Pfarreizentrum Rotmonten
3., 10., 17., 24. Februar, 3., 10., 17. März
Referent: Niklaus Knecht
- Zug** jeweils Dienstag, 9.30 – 11.15 Uhr
im Pfarreizentrum Gut Hirt, Baarerstr. 62
6., 13., 20., 27. April, 4., 11., 18. Mai
Referentin: Dr. Marie-Louise Gubler
- Zürich** jeweils Dienstag, 10 – 11.45 Uhr
an der Neptunstrasse 38
26. Januar, 2., 9., 16., 23. Februar, 2., 9. März
Referentin: Dr. Marie-Louise Gubler

Neubeginn
von sieben
Matineen

Der Sinn des Lebens

- Bern** jeweils Montag, 10 – 11.45 Uhr
im Pfarreizentrum Dreifaltigkeit
1., 22. Februar, 1., 8., 15., 22., 29. März
Leitung: Herr und Frau Prof. Renold
und Christiane Blank
- Chur** jeweils Mittwoch, 10 – 11.45 Uhr
im Centrum Obertor, Welschdörfli 2
20., 27. Jan., 3., 10., 17., 24. Feb., 3. März
Referent: Arno Arquint
- Effretikon** jeweils Dienstag, 10 – 11.45 Uhr
Pfarreizentrum St. Martin, Birchstr. 20
19., 26. Januar, 2., 23. Feb., 2., 9., 23. März
Referentin: Monika Schmid

Impressum

**Kurszeitung
theologiekurse.ch**

*Erscheint fünfmal jährlich
(Oktober, Dezember, Februar,
April, Juni)*

Auflage: 1500

Redaktion: Felix Senn

*Postfach 1558, 8032 Zürich,
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88
E-Mail: info@theologiekurse.ch*

*Herausgeberin:
Interdiözesane Vereinigung
Theologische Kurse für katholische
Laien und Katholischer Glaubenskurs
(Vereinigung TKL/KGK)*

*Präsidentin:
Dr. iur. Rose-Marie Umbricht-Maurer,
Neptunstr. 16, 8032 Zürich,
Tel. 044 261 28 30*

*Rektor:
Prof. Dr. theol. Stephan Leimgruber
Katholisch-Theologische Fakultät
der Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-80939 München*

*Abonnements:
Inland Fr. 20.--, Ausland sFr. 25.--
Aktive KursteilnehmerInnen erhalten
die Kurszeitung kostenlos.*

Inserate: auf Anfrage

*Druck:
Drucklade AG, Zürich*

*Kurssekretariat:
Neptunstrasse 38, Postfach 1558,
8032 Zürich.
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88
info@theologiekurse.ch
www.theologiekurse.ch*

*Bürozeiten:
Montag – Freitag
9-12 Uhr und 14-17 Uhr*

*Bibliothek:
während der Bürozeiten*

*Das Team:
Ernst Ghezzi, Geschäftsleitung
Dr. theol. Felix Senn, Studienleitung
Barbara Fleischmann, Sekretariat
Studiengang Theologie und Bibliothek
Rita Schirmer-Braun,
Sekretariat Glaubenskurse*



Einsam steht da
dieser Mensch
irritiert
die Betrachter

Aber fest steht er da
dieser Mensch und geerdet
auf kargem Grund
aus Steinen und Sand

Aufrecht und frei
steht dieser Mensch
ist ganz und gar Auge
und schaut und sieht

In der Wüste muss stehn
auf Distanz dieser Mensch
um klarer zu sehen
und die Welt zu durchschauen

Uns gegenüber
steht dieser Mensch
gestikuliert mit den Armen
und will uns was sagen

Hören wir ihn
diesen Menschen von fern
der ruft aus der Wüste
und schreit nach dem Recht?

Und sehen auch wir
die flehenden Menschen
sind wir ganz Auge
in der Wüste der Welt?

*Bild: Ferdinand Gehr, Johannes der Täufer, Kohle, 1/1 (entstanden zwischen 1960 und 1970)
Text: Felix Senn*